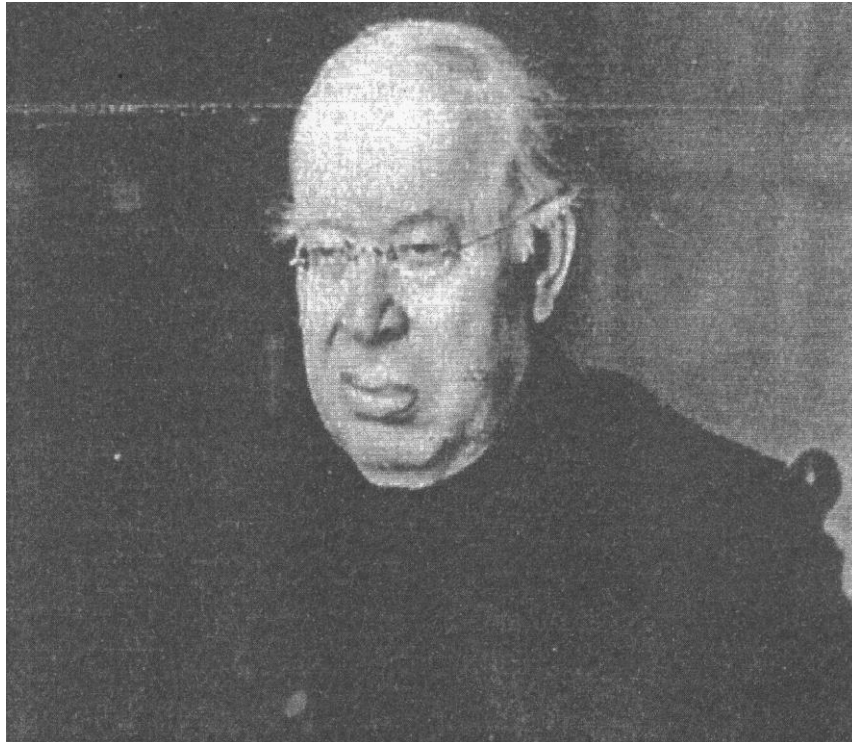


# „Mit Gott für König und Vaterland!“

Ein Kirchenmann als nationalistischer Schulpolitiker. Propst Paulsen und die Gründung seiner Höheren Lehranstalt für Jungen zu Blankenese.

Ein Beitrag zum 125-jährigen Bestehen unserer Schule



Verfasser:

Carl Lando Derouaux, Timo Lübbling, Gabriel Menner  
und Nicolas Press

10. Jahrgang

Gymnasium Blankenese, Hamburg

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2017

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Geistliche Schulaufsicht – Verhältnis zwischen Staat und Kirche zum Ende des 19. Jahrhunderts in Preußen.....	4
2. Rahmenbedingungen 1 - Stadt und Land in Norddeutschland.....	7
3. Rahmenbedingungen 2 - Blankenese im 19. Jahrhundert: Vom Fischerdorf zum Großstadtvorort.....	8
4. Theodor Paulsen - ein geistlicher Schulinspektor.....	11
5. Theodor Paulsen - ein „zielstrebigter Politiker“.....	13
6. „Gehorsam, der die erste Pflicht ist“ – Kaiser Wilhelms Forderungen an die Schule und ihre Blankeneser Realisierung. Paulsens Werk wird abgeschlossen....	18
7. Die „hinkende Trennung“ - Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik Deutschland.....	21
Fazit.....	23
Anhang	
1. Quellen-und Literaturverzeichnis.....	24
2. Arbeitsbericht.....	25

## Einleitung

Wir erleben den 27. Januar 2017 als wäre es der 27. Januar 1892. Wir, das sind die Jungs der „Oberrealschule zu Blankenese“. Wir sind gestriegelt, wir halten uns gerade, wir marschieren auf der Stelle. Die Stimme des Lehrers bellt schneidend durch die Turnhalle: „Wollt ihr wohl anständig Haltung annehmen! So wird aus euch nie ein guter Soldat!“ Es ist nicht das erste Mal und es wird nicht das letzte Mal sein, dass wir an diesem Tag Sätze wie diesen zu hören bekommen. Leibesertüchtigung, Unterricht, Schulfest zu Kaisers Geburtstag; Vier Stunden lang erzieht der „Lehrkörper“ seine „Zöglinge“ zu Haltung, Disziplin und Gehorsam, zu Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, kurz, zu anständigen „Untertanen“ seiner Majestät des Kaisers. Da gibt es kein Pardon. Gespenstisch still ist es in der Aula, als „Oberstudiendirektor Dr. Kirschten“ seine Festrede auf den Kaiser hält. Gespenstisch einstimmig und laut ist es, als wir darauf im Chor „Heil Dir im Siegerkranz“ singen. Gespenstisch eingeschüchtert wirkt die kleine „Quintanerin“, die dem Kaiser ein Gedicht „deklamiert“. Drinnen schaut der Kaiser aus seinem Goldrahmen unnahbar auf seine Untertanen, draußen auf dem Schulhof paradieren die Mädchen in weißen Schürzen. „Propst Paulsen“ segnet Schule, Kaiser und Vaterland. An diesem Schultag ist alles anders.

Dieser Schultag war eine historische Simulation. In diesem Jahr wird unsere Schule, das Gymnasium Blankenese, 125 Jahre alt. Zum Auftakt des Jubiläumsjahres wurden über 1.000 Schülerinnen und Schüler und 80 Lehrerinnen und Lehrer in die Gründungszeit unserer Schule versetzt. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir schon monatelang über Quellen aus der Schulgeschichte gebrütet, um uns für diese Arbeit einen Reim auf die Zeit vor 1900 zu machen. Am 27. Januar konnten wir dann die Aufführungen dieser Quellen erleben und erst durch dieses Erlebnis haben wir ein Gefühl für die Wirkungen jenes Mannes bekommen, der im Zentrum unserer Arbeit steht. Propst Theodor Paulsen, ein lutherischer Geistlicher, ein preußischer Schulinspektor. Es heißt, dieser Mann sei der Gründer unserer Schule und der Gründer der Kirchengemeinde Blankenese. Nach ihm ist eine Straße am Blankeneser Markt benannt. Wer er aber wirklich war, welche Rolle er bei der Verwandlung Blankeneses Ende des 19. Jahrhunderts gespielt hat, welche Motive ihn trieben, das ist noch weitgehend unbekannt. Von uns Schülern jedenfalls kannte ihn bisher niemand.

Bislang existieren kaum Arbeiten über Propst Paulsen. Er wird hier und da lobend erwähnt, im Mai wird es eine kleine Ausstellung über sein Wirken in der Blankeneser Kirche geben. Eine umfassende Untersuchung seines Wirkens steht noch aus. Das können auch wir nicht leisten. Unsere Arbeit soll sich daher mit der Rolle Theodor Paulsens bei der Gründung unserer Schule beschäftigen und unserer Frage auf den Grund gehen, warum ein Geistlicher

am Ende des 19. Jahrhunderts eine Schule gründen und nach seinen Vorstellungen gestalten konnte. Dass die Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts in der Schule eine so große Rolle spielen konnte, hat uns anfangs irritiert. Heute erleben wir unsere Schule jeden Tag ganz anders.

Als Schulinspektor des Kreises Pinneberg war Paulsen Dienstvorgesetzter von mehr als vierhundert Lehrern, war für die Ausbildung und Berufung der Lehrer zuständig und konnte so auf Formen und Inhalte des Unterrichts großen Einfluss nehmen.

Um unsere Fragen zu klären, sollen zunächst die Kontexte, in denen Paulsen agieren konnte, näher betrachtet werden. Dazu bestimmen wir das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zum Ende des 19. Jahrhunderts, untersuchen anschließend die Entwicklung Hamburgs und Blankeneses in der Zeit der Industrialisierung und stellen anschließend die Biographie Paulsens im Überblick dar. Seine Absichten können nur begrenzt seiner Autobiographie entnommen werden. Zu dieser Hauptquelle unserer Arbeit sollen deshalb noch weitere Quellen aus der Schulgeschichte herangezogen und mit offiziell formulierten Bildungszielen der damaligen Zeit verglichen werden, die uns indirekt aus seinen Werken auf seine Intentionen rückschließen lassen. Zuletzt fragen wir uns, ob eine solch enge Verbindung von Staat und Kirche in einer Person noch heute möglich wäre.

Damit soll unsere Arbeit einen ersten Diskussionsanlass für eine weitere Beschäftigung mit dem Wirken Theodor Paulsens in Blankenese und den heutigen Elbvororten Hamburgs geben. Zuletzt wollen wir uns die Frage stellen: Wer macht eigentlich Geschichte? Sind es große Männer wie Theodor Paulsen oder sind es die Umstände und Strukturen der jeweiligen Zeit die Geschichte schreiben?

## **Schulaufsicht – Verhältnis zwischen Staat und Kirche zum Ende des 19. Jahrhunderts in Preußen**

Propst Paulsen hat unsere Schule gegründet, heißt es. Warum konnte ein Geistlicher, ein Vertreter der Religion, gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Schule, eine staatliche Einrichtung gründen und sie vielleicht sogar seinen Intentionen nach prägen? Um diese Frage zu beantworten, scheint es zunächst einmal naheliegend, sich die das Verhältnis von Kirche und Staat in Preußen kurz vor und zu der Zeit der Gründung unserer Schule anzuschauen. Denn Blankenese gehörte damals noch nicht zu Hamburg, sondern war ein Dorf in Holstein, das seit den preußischen Kriegen gegen Dänemark und Österreich preußisch war.

In diesem Kapitel soll es daher um Gesetze/Beschlüsse gehen, welche die damaligen politischen Intentionen für das Schulwesen in Preußen zeigen. Dies ist deshalb so interessant, weil sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, also unmittelbar vor der Gründung unserer Schule, ein „Kulturkampf“<sup>1</sup> im gesamten deutschen Reich zutrug. Dieser Kulturkampf sollte das Verhältnis von Staat und Kirche neu bestimmen.

Seit der Enteignung des Kirchenbesitzes (Säkularisation) 1803 und der Übertragung rheinisch-katholischen Kirchenlandes an Preußen (Rheinprovinz) 1815 herrschte ein latenter Kriegszustand zwischen der katholischen Kirche einerseits und preußischen Königtum andererseits. So waren auch die Kriege Preußens 1866 und 1871 indirekt Kriege gegen die Schutzmächte der katholischen Kirche, den Kaiser von Österreich für Deutschland und Frankreich als Schutzmacht des Papstes. Die Vereinnahmung großer katholischer Bevölkerungsteile in einen Staat, der beanspruchte, der deutschen Nation eine endgültige Form zu geben, war daher für die politisch denkenden Katholiken eine Provokation und für das neue preußisch-deutsche Regime eine dauernde Sollbruchstelle.<sup>2</sup>

Nach der Reichseinigung 1871 weitete der preußische Ministerpräsident und Reichskanzler Otto von Bismarck diesen latenten Konflikt in einen offenen Kulturkampf aus. Der Kampf Bismarcks richtete sich gegen die „Ultramontanen“, also gegen die von der Päpstlichen Macht „über den Bergen“ „ferngesteuerten“ Katholiken. Bismarck stempelte alle „fremden“ Einflüsse, die seiner Politik entgegenstanden als „Reichsfeinde“ ab. Dabei gerieten auch alle Verbindungen von Staat und Kirche in seinen Blick, so auch die von seit Jahrhunderten praktizierte „geistliche Schulaufsicht“, also die erhebliche Mitbestimmung der Kirche in allen Fragen der Bildung. Um diese Mitbestimmung zu beenden, und die staatliche Hoheit über die Bildung zu erreichen, wurde am 11. März 1872 ein neues Schulaufsichtsgesetz erlassen, das den Einfluss der Geistlichkeit auf alle fachlichen, aber auch Glaubens- und Sittlichkeitsfragen in der Schule beenden sollte.

An jenem Tag jedoch verabschiedete der preußische Kultusminister<sup>3</sup> Adalbert Falk ein

---

<sup>1</sup> Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte, Band 4, S. 637 bis 874, Stuttgart, 1964.

<sup>2</sup> Vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte Band 1 bis 3, Stuttgart, 1964.

<sup>3</sup> Die traditionelle Verbindung von Kirche und Staat kommt in der noch heute gebräuchlichen Bezeichnung des „Kultusministeriums“ zum Ausdruck. Heute wird damit das allein die oberste staatliche Behörde für die Bildungsangelegenheiten bezeichnet. Das lateinische Wort „cultus“ stammt aber ursprünglich aus dem religiösen Bereich und meint die religiösen Angelegenheiten, den „Kult“. Bis 1872 waren beide Bereiche, Schul- und Kirchenaufsicht in einem Ministerium zusammengefasst.

neues Gesetz, welches das bis dahin geltende ersetzte: Es hieß von da an nur noch Schulaufsichtsgesetz. Das neue Gesetz sollte durch die Ablösung der Schulen von den kirchlichen Organen und eine unbedingte Unterordnung dieser gegenüber den staatlichen Behörden den vor allem katholischen Einfluss minimieren.

Von dieser eindeutig antikatholischen Maßnahme, die nur eine von vielen innerhalb des Bismarck'schen Kulturkampfes war, war allerdings auch die evangelische Kirche betroffen. Die evangelische Kirche und der preußische Staat waren seit der Reformation enge Verbündete. Der preußische König war als „summus episcopus“ zugleich oberster Bischof der evangelischen Kirche Preußens. Man spricht bei dieser engen Verbindung von einem „Bündnis von Thron und Altar.“ Dass mit dem evangelisch-lutherischen Propst Theodor Paulsen ein Geistlicher also auch nach dem neuen Schulaufsichtsgesetz noch das nun weltliche Amt eines Schulinspektors ausfüllen durfte, ist zwar einerseits erstaunlich, andererseits aber vielleicht mit der engen Verbindung von Protestantismus und Staat in Preußen zu erklären. Dieses Quasi-Gewohnheitsrecht allein kann aber noch nicht sein Amt erklären.

Der Kulturkampf auch in Bildungsfragen war jedoch nicht die einzige Umwälzung innerhalb des damaligen Schulwesens vor der Zeit der Gründung unserer Schule. Denn es herrschte in Preußen „Schulkrieg“. Diese Begrifflichkeit steht für die damals im Raum stehende Frage: Wozu soll Schule dienen? Die beiden Parteien im Schulkrieg waren jene Politiker, welche den Schwerpunkt der höheren Schulbildung auf die so genannte Realienbildung (Mathematik und Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie) legen wollten, und solche, die wie gehabt an der traditionellen Lehre der humanistischen Fächer (Latein und Altgriechisch) festhalten wollten. Diese hitzig geführte Debatte führte 1890 zu der sogenannten Schulkonferenz (4.-17. Dezember 1890). Aus dieser Tagung gingen zwei Schulformen für die wilhelminische Epoche des Kaiserreiches hervor: ein reformiertes humanistisches Gymnasium, in dem die Anzahl der Lateinstunden um 15 Prozent gesenkt und die Anzahl der Stunden im Fach Deutsch deutlich erhöht werden sollte, und eine Realschule, die die praktisch-wirtschaftlichen Interessen des Bürgertums im Blick haben sollte. Dies war Kaiser Wilhelm II sehr wichtig, denn er sagte auf der Konferenz: „Wir müssen als Grundlage für das Gymnasium das Deutsche nehmen [, denn] wir sollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer.“<sup>4</sup> Damit war ein

---

<sup>4</sup> Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte, Band 6, Seite 902.

erstes Programm der neuen preußischen Schulbildung vorgegeben. Modern sollte es sein, national gesinnt und auf wirtschaftlichen und technischen Nutzen ausgerichtet. In diesem Kontext wurde unsere Schule 1892 zunächst als „Realschule“, später „Oberrealschule“ als moderne Bildungseinrichtung für ein aufstrebendes Blankenese gegründet.

### **Rahmenbedingungen 1: Stadt und Land in Norddeutschland**

Die gewaltige Entwicklung Hamburgs im 19. Jahrhundert änderte die soziale und wirtschaftliche Lage der Stadt drastisch und war maßstäblich für den Umschwung der Vororte Blankeneses und Dockenhudens verantwortlich. Um im späterem Verlauf dieser Arbeit genauer auf die regionale Geschichte der beiden Vororte eingehen zu können, werden hier zunächst die wesentlichen Faktoren genannt, die zu den Veränderungen Hamburgs im 19. Jahrhundert beitrugen.

Die große Industrialisierung Hamburgs begann ca. in der Mitte des 19. Jahrhunderts und führte zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung und zu einer gewaltigen Expansion im sekundären Sektor der Industrie. Mit der industriellen Binnenwanderung sind viele verarmte Menschen, die aus landwirtschaftlichen Regionen entstammten, in die Städte in der Hoffnung auf eine wirtschaftliche Perspektive und besseren Lebensstandards in die Städte gezogen. Dieses Verhalten kann man dem Strukturwandelmodell der Verstädterung zuordnen. Das führte dazu, dass sich die Bevölkerungen großer Städte, wie in auch Hamburg, stark vergrößerten und die Städte begannen zu wachsen. Die Bevölkerung Hamburgs steigerte sich von ca. 130.000 Menschen im Jahre 1800 auf ca. 760.000 Menschen im Jahre 1900, sie hat sich dementsprechend mehr als verfünffacht.<sup>5</sup>

Die Epoche der Industrialisierung beschreibt ebenfalls eine Zeit der zunehmenden Mobilisierung durch neue Technologien, wie zum Beispiel die Dampfmaschine, zum Antrieb von Lokomotiven und Schiffen. Sie ermöglichte viel Leistung in vergleichsweise weniger Zeit bei geringem menschlichem Aufwand. Große Distanzen konnten nun in kurzer Zeit überwunden werden und dass wiederum trug bei zu einem großem Umschwung in der Wirtschaft und Politik. Auch das wachsende Hamburg profitierte von der nun

---

<sup>5</sup> Vgl. Michael Stürmer, Das Ruhelose Reich: Deutschland 1866 bis 1918, Berlin, Severin & Siedler, 1983, S. 49 bis 65.

revolutionierten Schifffahrtstechnik und entwickelte sich schnell zu einer Handelshochburg. Doch das Ende des 19. Jahrhunderts bedeutete für Hamburg nicht nur große sozial-wirtschaftliche Veränderungen, viel mehr war auch das Ende des 19. Jahrhunderts eine Zeit der großen politischen Neuordnung, in die auch die Hansestadt Hamburg involviert wurde.

Mit der Reichsgründung 1871 änderte sich die politische Lage Hamburgs stark, der lange unabhängige Stadtstaat wurde nun Teil einer Nation, dem deutschen Reich. Hamburg war jedoch zunächst noch unabhängig von dem deutschen Zollverein. Erst am 25. Mai 1881 beschloss der Hamburger Senat und die Reichsregierung einen Zollanschlussvertrag, der dazu führte, dass Hamburg bis auf einen kleinen Teil, dem Freihafenbezirk, dem deutschen Zollverein angehörte.<sup>6</sup> In diesem Bereich, der damals dicht besiedelt war, daraufhin die Speicherstadt errichtet, da nur hier steuer- und zollfrei gehandelt werden konnte. Nach der Eröffnung am 15. Oktober 1888, verlegten viele Industriebetriebe ihre Produktionsstätten in den Freihafen, sodass sich dieser zu einem Handelszentrum verwandelte. Güter konnten nun zollfrei importiert, in dem Freihafen industriell weiterverarbeitet und erneut zollfrei exportiert werden.

Im nächsten Kapitel wird deutlich welchen Einfluss die vorherig aufgeführte Entwicklung Hamburgs auch auf die Vororte Blankenese und Dockenhuden hatte.

## **Rahmenbedingungen 2 - Blankenese im 19. Jahrhundert: Vom Fischerdorf zum Großstadtvorort**

Blankenese war über viele Generationen hinweg ein kleines Fischerdorf. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts erfasste auch Blankenese einen wirtschaftlichen Aufschwung und Strukturwandel, der das alte Fischerdorf grundlegend veränderte.

Blankenese hatte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Hochseeflotte, die noch im Jahre 1857 aus 175 Gallioten, Bollschiifen und Schoner bestand, außerdem waren mehr als die Hälfte der Blankeneser Bevölkerung Seeleute als Besatzung der Flotte

---

<sup>6</sup> Vgl. Hamburger Freihafen: Mitteilungsblatt d. Hamburger Freihafens von 1889 e.V.



tätig, und daher einen wesentlichen Teil der Blankeneser Bevölkerung ausmachten.<sup>7</sup> Jedoch wurde die altmodische Blankeneser Segelschiff-Flotte gegen Ende des 19. Jahrhunderts irrelevant und löste sich gänzlich auf, da durch den gewaltigen Aufschwung der Industrialisierung neue und effizientere Antriebstechnologien entwickelt wurden, die die alte Schifffahrt revolutionierten. Trotz des Untergangs dieses traditionellen Erwerbszweiges stieg die Bevölkerung Blankeneses und es kam zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Vor dem großen Umschwung gegen Ende des 19. Jahrhunderts, hatten Blankenese und Dockenhuden über viele Jahre konstant eine Bevölkerungsanzahl von circa 2500 Einwohnern. Im Jahre 1892 betrug die Bevölkerungsanzahl circa 5540 Einwohner<sup>8</sup>. Es stellt sich also die Frage, warum es trotz des Niedergangs in Fischerei und Seefahrt zu einem solch starken Zuwachs kommen konnte.

Die durch die Industrialisierung schnell wachsenden Großstädte Altona und Hamburg mussten versorgt werden, mit Gütern und Arbeitskräften. Durch die Entwicklung der Bevölkerung in den Großstädten musste auch die Versorgung erheblich gesteigert werden. Kleine Dörfer, die in landwirtschaftlich geprägten Regionen lagen und sich in den Umgebungen der Städte befanden, wurden nun wichtige Versorger der Städte und haben sich schnell vergrößert. Auch das Nachbardorf von Blankenese, Dockenhuden wurde zu einem wichtigen Anbaugebiet von Obst und Gemüse, welches daraufhin weiter nach Hamburg exportiert wurde. Viele Blankeneser fanden zudem Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben. Auch konnte nun der Gütertransport nach Hamburg schnell und effizient gewährleistet werden, durch die ihm Jahre 1876 erbaute Vorortbahn, die mit Altona verbunden war. Die Bahn ermöglichte auch, dass Menschen aus bürgerlichen Schichten in der Stadt arbeiteten und trotzdem außerhalb von Hamburg leben konnten.

Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer fatalen Choleraepidemie<sup>9</sup> in Hamburg, da aus der gewaltigen Zuwanderung von Menschen in die Großstädte Platzmangel und schlechte Hygiene resultierten und die so genannte Arbeiterschicht in sehr schlechten

---

<sup>7</sup> Sonderabdruck aus den Norddeutschen Nachrichten: Zum 25 jährigen Bestehen der Realschule in Blankenese, S. 3.

<sup>8</sup> Sonderabdruck aus den Norddeutschen Nachrichten: Zum 25 jährigen Bestehen der Realschule in Blankenese, S. 4.

<sup>9</sup> Ebd.

Lebensverhältnissen existierte. Die Epidemie verstärkte einen Trend zur Abwanderung des Bildungs- und Besitzbürgertums in die westlich von Hamburg gelegenen Dörfer am Ufer der Elbe. Die durch die Industrialisierung entstandene Mobilität führte dazu, dass sich der Verkehr von Grund auf veränderte und große Verkehrsnetze entstanden, die nun viele Orte miteinander verbanden. Diese Mobilität führte zu einer Flexibilität, die es nun der Bevölkerung erlaubte, schneller und einfacher zu reisen oder gar auszuwandern. Auch in Blankenese wurde die moderne Mobilität deutlich, da 1867 ein Bahnanschluss an Altona fertiggestellt wurde<sup>10</sup>.

Die aufstrebenden Vororte Blankenese und Dockenhuden besaßen noch keine eigene Kirchengemeinde. Sie gehörten über viele Jahre dem Kirchenkreis Pinneberg an und teilte sich ein Gotteshaus mit dem Nachbarort Nienstedten. Die Bewohner Blankeneses und Dockenhudens strebten gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach einer eigenen Kirche, deren Bau 1895 begann und 1896 abgeschlossen wurde. Das Projekt wurde größtenteils durch Spenden finanziert und von Theodor Paulsen eingeleitet, der zu dieser Zeit Kompastor für Blankenese in der Kirchengemeinde Nienstedten war und Propst in der Propstei Pinneberg.

Mit dem Wachstum der Bevölkerung in Blankenese und Dockenhuden gegen Ende des 19. Jahrhunderts, kam ebenfalls der Wunsch auf, eine höhere Knabenschule zu gründen. Sie sollte der Jugend von Blankenese und Dockenhuden eine solide Ausbildung ermöglichen. Mit der Schule sollte daher die Realienbildung, die Vorbereitung auf den praktischen Beruf, für die neuen Besitzbürger und die damit verbundenen neuen Wirtschaftszweige eine große Rolle spielen. Die kaufmännische Bildung war gefragt, in einer Schule, die der quantitativen und qualitativen Verwandlung Blankeneses Rechnung tragen sollte. Es ist demzufolge offensichtlich erkennbar, dass der Aufschwung und wirtschaftliche Triumph Blankeneses und Dockenhudens, der sich zum Beispiel über die Gründung von der Schule und dem Amtsgericht definiert, stark mit dem Aufschwung Hamburgs zusammenhängt.

Am 22.4.1892 beschlossen daraufhin die Vertreter der Gemeinden von Blankenese und Dockenhuden die Gründung einer höheren Knabenschule. Die Schule sollte die Form einer

---

<sup>10</sup> Ebd.

lateinlosen Realschule haben. Am 10. Oktober 1892 wurde die Realschule endgültig eröffnet.

In dem folgendem Kapitel wird eine Person präsentiert, die mit ihrem regionalen Wirken und Handeln Blankenese und Dockenhuden Ende des 19. Jahrhunderts grundlegend veränderte.

### **Theodor Paulsen: Ein geistlicher Schulinspektor**

Die im vorherigen Kapitel genau beschriebene Veränderung Blankeneses und Dockenhudens wurde von einer Persönlichkeit stark geprägt. Der Hauptakteur, der geistliche und politische Interessen in Blankenese und Dockenhuden verband und mit seinen Bemühungen und Aktionen die beiden Vororte langfristig veränderte, war Theodor Paulsen. Um genauer auf seine regionalen Auswirkungen eingehen zu können wird im Folgenden seine Biographie dargestellt.

Theodor Paulsen wurde am 31. August 1839 in Albersdorf in Süderdithmarschen geboren und wuchs in der in der schleswig-holsteinischen Landesgemeinde auf. Sein Vater Johann Paulsen war in dieser Gemeinde als Pastor tätig. Nach dem regulären Besuch einer Elementarschule wechselte Theodor Paulsen 1852 auf das Gymnasium in Eutin, welches er mit bestandenen Abitur 1858 verließ<sup>11</sup>. Theodor Paulsen absolvierte ein Studium der Evangelischen Theologie und Philosophie an den Universitäten Kiel, Berlin und Erlangen, bestand erfolgreich das zweite theologische Examen und erhielt seine erste Anstellung als Hilfslehrer am Gymnasium in Meldorf. Hier zeigt sich eine frühe Verbindung von geistlicher Tätigkeit und Bildungstätigkeit.

Am 8. Oktober 1865 wurde Theodor Paulsen als Kompastor in der Landesgemeinde Meldorf tätig und hatte die Aufgabe, den größten Teil der weit auseinander liegenden Gemeinde zu betreuen. In Bedacht auf eine aussichtsreichere Stellung bewarb er sich in Marne als Hauptpastor und trat am 22. März 1868 sein Amt an. Dort führte Paulsen private Unterrichtskurse für Jungen ein, um neben seinen pfarramtlichen Tätigkeiten zusätzlich sein persönliches Wissen an die junge und regionale Jugend weiterzuvermitteln, um sie auf

---

<sup>11</sup> Vgl. Propst Theodor Paulsens Lebenserinnerungen 1919 bis 1921

ihre weiterführende Schullaufbahn vorzubereiten<sup>12</sup>. Sein Bildungsinteresse ließ ihn schon im Jahre 1876 zu Mals zum Schulgründer werden, als er eine Höhere Töchterschule in Marne gründete und verwaltete.

Am 22. März 1884 wechselte Theodor Paulsen in die Kirchengemeinde Nienstedten und hatte dort in seinem Amt als Kompastor die noch nicht selbstständigen Gemeinden Blankenese, Dockenhuden, Sülldorf und Rissen mit zu betreuen. Theodor Paulsen wurde daraufhin die Schulaufsicht des südlichen Teils der Region Pinnebergs übertragen. Am 7. Januar 1891 wurde Theodor Paulsen in das Amt des Propsts der Propstei Pinneberg eingeführt<sup>13</sup>. 1895 wurde durch Paulsen in Blankenese ein Neubau einer Kirche eingeleitet, die primär durch regionale Spenden finanziert wurde. Propst Paulsen leitete 1902 die Verselbstständigung der Kirchengemeinde Blankenese.

Propst Paulsen war zugleich Schulinspektor des gesamten Kreises Pinneberg. Ihm waren seine pädagogischen Verpflichtungen als Schulinspektor genauso wichtig wie seine geistlichen Tätigkeiten als Propst. Propst Paulsen war schon 1890 Mitgründer einer privaten Höheren Töchterschule in Blankenese, welche 1904 in die Hand des Staates übergeben wurde und sich zu dem heutigen Marion Dönhoff Gymnasium entwickelte.

Der Aufschwung und die positive Entwicklung Blankeneses und Dockenhudens gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte zu dem Wunsch einer höheren Knabenschule, welche am 10. Oktober 1892 in Form einer Realschule unter der Leitung von Propst Paulsen gegründet wurde. Walther Kirschten wurde 1894 zum ersten Schulleiter der Realschule in Blankenese von Theodor Paulsen persönlich ernannt. Ein weiteres Beispiel seiner pädagogischen Tätigkeiten zeigt sich durch die erneute Mitbegründung einer privaten Mädchenschule in Groß-Flottbek im Jahre 1898. Aus dieser Mädchenschule entwickelte sich das heutige Gymnasium Hochrad.

Er unternahm zahlreiche Schulvisitationen in seinem Landkreis und war für seine anspruchsvolle Kritik bekannt. In seinem Werdegang als Schulinspektor gründete er neben den aufgeführten Beispielen noch einige weitere Schulen und legte großen Wert auf das Schulwesen unter seiner Führung. Im folgenden Kapitel werden Paulsens Intentionen in

---

<sup>12</sup> Vgl. Hamburgische Biographie- Band 3, Artikel über Propst Paulsen von Bodo Schümann

<sup>13</sup> Vgl. 100 Jahre Propst Paulsen zum Pastor gewählt, BBV 1984, S.107-109.

Bezug auf seine pädagogischen Tätigkeiten dargestellt. Propst Theodor Paulsen starb am 28. Dezember 1921 in Altona und wurde auf dem Blankeneser Friedhof in Sülldorf beigesetzt.

### **Theodor Paulsen - ein *“zielstrebigem Politiker”***

„Der Beruf des Lehrers ist eben der höchste, den man sich vorstellen kann.“<sup>14</sup>

Schon aus diesem Satz aus seinen Lebenserinnerungen lassen sich Rückschlüsse auf Theodor Paulsens Intentionen ziehen. Er beschreibt die Relevanz der gesellschaftlichen Funktion des Lehrers. Doch warum ist der Beruf des Lehrers nach Paulsens Ansicht der „höchste“? Es ist denkbar, dass Paulsen mit diesen Worten den Zusammenhang von schulischer Erziehung und gesellschaftlicher Entwicklung meint. Der Lehrer nähme, diesem Gedanken zufolge, durch die von ihm gelehrt und verkörperten Inhalte, Werte und Tugenden als Vorbild Einfluss auf die Entwicklung neuer Generationen einer Gesellschaft. Umgekehrt ließe sich weiterführen, dass das spätere Denken von Menschen auf die pädagogische Prägung durch ihre Lehrer und Schulen zurückzuführen werden könnte. In der Gestaltung des Schulwesens läge also die Möglichkeit, im hohen Maße auf Schüler einzuwirken und sie in eine bestimmte Richtung zu lenken. Das verleihe dem Lehrer auf der einen Seite große Verantwortung, auf der anderen Seite aber auch große Macht, sogar politische Macht. Unter gänzlich anderen politischen Voraussetzungen und mit ganz anderen Zielsetzungen hat der spätere Bundeskanzler Willy Brandt diesen Zusammenhang von Schule und Gesellschaft in seiner ersten Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag 1969 so auf den Punkt gebracht: „Die Schule der Nation ist die Schule.“<sup>15</sup>

Tatsächlich übte Propst Paulsen zu seiner Zeit erheblichen politischen und gesellschaftlichen Einfluss aus, durch die gleichzeitige Bekleidung des je höchsten Amtes

---

14 Theodor Paulsens ,Lebenserinnerungen 1919 bis 1921, S. 65.

15 Zit. Nach.: Leonhardt, Rudolph W.: Die Schule der Nation: Die Schule, in DIE ZEIT, 31.10.1969.

des Kreises Pinneberg in Kirchen- und Bildungsangelegenheiten, vor allem aber durch die Art der Gestaltung dieser Ämter und ihrer Befugnisse. Kirchen und Schulen waren damals die wesentliche lokale Möglichkeit, um auf die Gedanken der Bevölkerung einzuwirken. Die Sonntagspredigt von der Kanzel war mehr als bloße Bibelauslegung, und der Schulunterricht mehr als das Erwerben neuer Kenntnisse. Beide waren geeignet, auch politisch zu wirken, und sei es auch nur indirekt.

Als Schulinspektor des gesamten Kreises Pinnebergs hatte Paulsen die Aufgabe, eine Lehrerschaft von 400 Lehrern auszuwählen, auszubilden und amtlich zu beaufsichtigen. Somit hatte er indirekt die Hoheit über die Bestimmung und Lenkung der Inhalte des Unterrichts. Man kann also schlussfolgern, dass Propst Paulsen bei seiner Auswahl von Lehrern, welche nach seiner Meinung die wichtigste Berufung der Gesellschaft darstellt, nur geeignete Persönlichkeiten suchte. Und zwar solche, die geeignet für seine politischen Ziele waren. Um verstehen zu können, nach welchen Richtlinien und Normen Paulsen seine Lehrerschaft zusammenstellte, muss zunächst nach der allgemeinen politischen Ausrichtung Paulsen gefragt werden.

In seiner Autobiographie schreibt er: „Ich bin also, dass darf ich wohl von mir sagen, von Kindesbeinen an ein rechtschaffender Patriot, ja mehr noch als das, ein eifriger und zielbewusster Politiker gewesen.“<sup>16</sup>

Paulsen bezeichnete sich selbst als Patrioten, also als „Freund des Vaterlandes“.

Da er schnell in den kirchlichen und staatlichen Institutionen Karriere machen konnte, darf vermutet werden, dass er, der Süderdithmarscher, ein deutscher Patriot, ja, später wohl eher ein preußischer Patriot gewesen ist. Da er sich darüber hinaus als „eifriger“ und „zielbewusster Politiker“ darstellt, kann man vermuten, dass er nationale Interessen in seinen Tätigkeiten als Schulinspektor umzusetzen versuchte. Hinzu kommt die Tatsache, dass Paulsen am Ende seiner Lebenserinnerungen schreibt: „Wir werden wieder in Begeisterung singen können: ‚Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.‘“ Mit dem Zitat aus der ersten Strophe des Deutschlandliedes, das damals, 1921, als Paulsen seine Lebenserinnerungen veröffentlichte, Hymne der jungen Republik geworden war, unterstreicht er erneut seine starke patriotische Neigung, und zwar eine gesamtdeutsche mit

---

16 Propst Theodor Paulsen, Lebenserinnerungen 1919 bis 1921, S. 69.

einer Portion Sendungsbewusstsein in die Welt. Hier schreibt er als von der Niederlage im Ersten Weltkrieg Enttäuschter, formuliert aber neue Hoffnung auf die Restauration alter Größe.

Um nun aber überprüfen zu können, ob Theodor Paulsen in seinem Amt als Schulinspektor tatsächlich versucht hat, politisch wirksam zu sein, werfen wir Blick auf die von ihm ausgewählten Lehrer und untersuchen, wie er seinem Amt nachgegangen ist. Auch darüber gibt er Auskunft in seinen Lebenserinnerungen.

Offensichtlich erkennbar ist, dass Propst Paulsen seinem Amt als Schulinspektor mit großer Strenge und Erwartungshaltung gegenüber seinen Lehrern nachkam. In seiner schulamtlichen Laufbahn in Blankenese hatte er es sich zur Hauptaufgabe gemacht, einen Grundstein für das maßgeblich von ihm gegründete Realgymnasium zu legen<sup>17</sup>. Nach der Gründung war Paulsen zunächst selbst Rektor. Um einen Mann in seinem Sinne zu finden, reiste Paulsen 1893 durch große Teile der Nation, um letztlich Dr. Walther Kirschten an die „Spitze der Anstalt“<sup>18</sup> zu berufen.

Über ihn heißt es im selben Bericht: „Alle jene [...] müssen in ihm das Vorbild einer von dem Bewusstsein des Deutschtums getragenen ernsten, bis ins kleinste gehenden Ordnung und jenes ersichtlichen Ernstes, jener Reinheit der Gesinnung, jener unentwegten Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung sehen [...].“<sup>19</sup> Kirschtens „Bewusstsein des Deutschtums“ in „reinsten Gesinnung“ weist ihn genauso geeignet für Paulsens Idee aus, wie die dieses tragenden Sekundärtugenden der 'Ordnungsliebe', des 'Ernstes' und der Gewissenhaftigkeit. Blankenese sollte jedenfalls keinen Freigeist zum Schulleiter erhalten. Dieser Eindruck wird noch erhärtet durch die Rede, die Propst Paulsen zum Dienstantritt des Dr. Walther Kirschten gehalten hat:

„Die neue Realschule will und soll ihre Schüler vor Allem auch zur Vaterlandsliebe erziehen. Also wie die Liebe zum Vaterhause, so soll auch die Liebe zum Vaterlande mit allem Ernste, ja mit aller Begeisterung, deren das Herz des Lehrers fähig ist, in den Schülern gehegt und gepflegt werden. Verehrte Anwesende! Ich hoffe, auf ihrer aller Zustimmung rechnen zu können, wenn ich es ausspreche: Soll unser Volk gerettet werden, soll es nicht in den Abgrund sinken, der sich gähnend vor ihm aufthut, so dürfen wir ein Doppeltes nicht aus den Augen verlieren, nicht der Himmel über unseren Häuptern, das ist der Glauben unserer Väter, für den die besten Männer unseres Volkes gekämpft und

---

17 Vgl. Propst Theodor Paulsen, Lebenserinnerungen 1919 bis 1921 S. 64.

18 Festschrift zur Hundertjahrfeier des Gymnasium Blankeneses, Band 1: Und die schönste dieser Früchte war die Schule, S. 10.

19 Ebd.

gelitten haben, aber auch nicht den Boden unter unsern Füßen, das ist das Vaterland, das theure, an welches wir uns anschließen sollen mit unserm ganzen Herzen. In diesem Boden liegen die starken Wurzeln unserer Kraft. Mit Gott für König und Vaterland, so lautet der alte Wahlspruch des Preußenvolkes. Beachten sie es wohl, nicht Eins ohne das Andere, sondern beides im glücklichen Vereine miteinander.“<sup>20</sup>

Anhand dieser Aussage Paulsens kann man deutlich erkennen, welche politischen Ziele er sich mit der Eröffnung der Realschule zur Aufgabe gemacht hat. Das Bildungsziel der neuen Schule sei „Vaterlandsliebe“. „Vaterlandsliebe“ solle als Wert in der Erziehung der zukünftigen Generationen, in der Schule einen großen Wert einnehmen. Die nationalistische Forderung steht aber nicht allein. Aus der Beschwörung eines Untergangsszenarios entwickelt Paulsen eine doppelte Herausforderung der Schule. Sie solle weder den „Himmel über unseren Häuptern“, noch „den Boden unter unsern Füßen“ vergessen. Der Himmel steht für den Glauben, und zwar einen im Kampf erprobten „deutschen“ Glauben der Vorfahren („unseres Volkes“). Die Dopplung gipfelt im Wahlspruch Preußens, der auf die Befreiungskriege gegen Napoleon zurückreicht: „Mit Gott für König und Vaterland“. Dieser Wahlspruch an dieser Stelle mit dieser Begründung definiert klar die Schule als Ausführungsorgan des „Bündnisses von Thron und Altar.

Die von ihm ausgewählten Lehrer sollten genau diese Aufgaben übernehmen. Preußische Moralwerte wie der Segen Gottes für König und Vaterland nehmen auch für Paulsen eine wichtige Rolle ein, mit denen er versucht patriotische Sympathien in der Gesellschaft der Anwesenden zu erwecken. Man kann also sagen, dass Paulsen stets versucht hat seine politischen Interessen in Schule und in der Gesellschaft durchzusetzen.

Auch im weiteren Verlauf dieser Rede kann man Paulsens persönlichen Absichten gut erkennen. Er geht darauf ein, wie die oben entfalteten Ziele durch pädagogische Richtlinien und Prinzipien zu erreichen seien:

„Ohne Fleiß kein Preis. Und es ist gut, dass es so ist., denn die Arbeit ist kein Fluch, sondern ein Segen. [...] Aber auch Gehorsam verlangen wir von Euch. Jeder Staat hat seine Obrigkeit, seine Gesetze, seine Gebote und Verbote. - Auch die Schule, als ein Gemeinwesen im Kleinen kann ohne sie nicht bestehen. Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.[...] diese Anstalt zu machen zu einer Pflegestätte wahrer Bildung, christlicher Zucht und Sitte, warmer Vaterlandsliebe, auf richtiger Treue gegen Kaiser und Reich, [...].“<sup>21</sup>

---

20 Propst Theodor Paulsen, Rede anlässlich der Eröffnung des neuen Schulgebäudes und der Amtseinführung Dr. Walther Kirschtens, In: Festschrift zur Eröffnung des neuen Schulgebäudes, Blankenese, 1893.

21 Ebd.



Paulsen beschreibt zudem die Realschule als eine „Pflegerstätte wahrer Bildung“. Es stellt sich nun die Frage, was Paulsen unter „wahrer Bildung“ verstand. „Wahre Bildung“ wird begleitet durch Patriotismus, vor allem aber „Treue gegen Kaiser und Reich“ und „christliche Zucht und Sitte“. Paulsen verlangt also die „Bildung“ idealer, weil gehorsamer und moralisch einwandfreier Untertanen. Um ein idealer Untertan zu werden, empfiehlt Paulsen seinen Schülern Sekundärtugenden wie „Fleiß“ und verlangt „Gehorsam“. Die Gleichsetzung von Staat und Schule, das „Gemeinwesen im Kleinen“ legt den Charakter der Schule als Trainingsstätte für Untertanengeist besonders klar offen.

Diese grundsätzlichen Ziele und Methoden Paulsens verkörpern auch weitere Lehrer der ersten Jahre. Zum Beispiel Oberlehrer Dr. Schwarz, der die Fächer Geographie und Geschichte unterrichtete und sich durch seine Neigung zur germanischen Vorgeschichte hervortrat<sup>22</sup>, verkörperte die Figur eines stark national verbundenen Lehrers, welcher unter genauer Aufsicht Paulsens seine Schüler nach nationalen Vorstellungen wie Disziplin, Gehorsam und Vaterlandsliebe prägte.<sup>23</sup> Über den Oberlehrer Dr. Penseler erfahren wir überdies, dass er zu „Kaisers Geburtstag“ einen Festvortrag „Über die Deutschen im Auslande“ gehalten hat, auch er also Patriot, Förderer des wilhelminischen Ziels, durch Kolonien für das Deutsche Reich, einen „Platz an der Sonne“ zu erkämpfen.<sup>24</sup> Dadurch, dass sowohl Dr. Kirschten als auch Dr. Schwarz und Dr. Penseler, die von Propst Paulsen ernannt wurden, in ihrem Amt erkennbar nationalistische Ziele verfolgten, kann man sicher darauf zurückschließen, dass Paulsen mit seinen patriotischen Vorstellungen das Amt des Schulinspektors nachhaltig und hoch wirksam verkörperte. Inwieweit er dabei aber auch die Ziele der Reichsregierung im Sinne hatte, oder vielleicht sogar direkt umsetzte, soll einem späteren Kapitel vorbehalten bleiben, das sich mit den uns vorliegenden Quellen zur

---

22 Das Ziel der Schülereisen der Realschule zu Blankenese sei folgendes: "Die Die Wanderlust wird erweckt und gestärkt und zugleich noch die Liebe zur engeren Heimat, jene Urkraft eines gesunden Volkes, deren wir in dem Jahrhundert eines unruhigen Hin- und Herfahrens, einer gewaltigen Durcheinanderschüttelung unserer Nation doppelt bedürfen.": Schwarz, Sebald: Unsere Schülerreisen, Blankenese 1903, S.4.

23 Vgl., Sonderabdruck der "Norddeutschen Nachrichten", Zum 25-jährigen Bestehen der Realschule in Blankenese, S. 8.

24 Vgl. Ebd.

Schulgeschichte und preußischen Schulstreit 1890 befasst.

Als Zwischenfazit können wir formulieren: Man kann behaupten, dass Theodor Paulsen als Instanz zwischen Kirche und staatlichen Interessen fungierte, um in seinen beiden Funktionen dem Staat als Sprachrohr zum Bürgertum zu dienen. Inwiefern die Intentionen des Staates am Beispiel des Realgymnasiums in Blankenese umgesetzt wurden, gilt es im nächsten Kapitel zu ergründen.

### **„Gehorsam, der die erste Pflicht ist“ - Kaiser Wilhelms Forderungen an die Schule und ihre Blankeneser Realisierung. Paulsens Werk wird abgeschlossen.**

Wie oben erwähnt, wurde unsere Schule nach dem Kulturkampf und dem „preußischen Schulkrieg“ als moderne höhere Bildungsanstalt für Realien, als Realschule für Jungen gegründet. Im Folgenden soll untersucht werden, wie die bildungspolitischen Forderungen, die Kaiser Wilhelm II. in seiner Eröffnungsansprache zur Reichsschulkonferenz in Berlin 1890 an die höheren Lehranstalten gestellt hat, an unserer Schule umgesetzt wurden, mithin auch, inwiefern die zuvor entfalteten Ziele Propst Paulsens mit den politischen Zielen der Monarchie übereinstimmten. Wir versuchen die These zu begründen, dass sich die große Politik in den Zielen und Realisierungen vor Ort widerspiegelte.

„Meine Herren! [...] Wenn die Schule das getan hätte, was von ihr zu verlangen ist, [...], so hätte sie von vornherein von selber das Gefecht gegen die Sozialdemokratie übernehmen müssen. Die Lehrerkollegien hätten alle miteinander die Sache fest ergreifen und die heranwachsende Generation so instruieren müssen, daß diejenigen jungen Leute, die mit Mir etwa gleichaltrig sind, also von etwa 30 Jahren, von selbst das Material bilden würden, mit dem ich im Staat arbeiten könnte, um der Bewegung schneller Herr zu werden. Das ist aber nicht der Fall gewesen.“<sup>25</sup>

Der junge Kaiser Wilhelm II. war höchst unzufrieden mit seinen höheren Lehranstalten. Dieser Unzufriedenheit machte er auf der Reichsschulkonferenz vor der versammelten Rektorenschaft Luft. Die „alte“ Schule, habe es nicht vermocht, die „Reichsfeinde“ der Sozialdemokratie zu verhindern, und dem Kaiser „Material“, so sein Ausdruck für Schüler, mit dem man Staat machen könne, zur Verfügung zu stellen. Der Grund liege in dem Fehlen „nationaler Basis“, die Lehrerschaft habe auf dem Gebiet des Patriotismus versagt:

---

25 Eröffnungsansprache Kaiser Wilhelms II. Zur Reichsschulkonferenz 1890, in: Giese, G.: Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800. Göttingen 1961, S. 196ff.

„Wer selber auf dem Gymnasium gewesen ist, und hinter die Kulissen gesehen hat, der weiß, wo es da fehlt. Und da fehlt es vor allem an der nationalen Basis. Wir müssen als Grundlage für das Gymnasium das Deutsche nehmen; wir sollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer.“<sup>26</sup>

Das Gegenmittel, das der Kaiser seinen Schulen verordnet, ist vaterländischer Geist. Die Schule muss nationaler erziehen. Das erste Mittel sei eine Reduktion der alten Sprachen zugunsten des Deutschunterrichts, dessen Aufgabe national verstanden wurde.

„Der deutsche Aufsatz muss der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht. Wenn einer im Abiturientenexamen einen tadellosen deutschen Aufsatz liefert, so kann man daraus das Maß der Geistesbildung des jungen Mannes erkennen und beurteilen, ob er etwas taugt oder nicht [...] Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen.“<sup>27</sup>

Die „Tauglichkeit“ eines Schülers zur Verwirklichung der nationalistischen Ziele des Kaisers bestimme sich aus der Qualität des Deutsch-Aufsatzes, der hier wohl als Gesinnungsaufsatz zu verstehen ist. Dem Kaiser geht es nicht um humanistisch freie Menschenbildung, um die „Gymnastik des Geistes“<sup>28</sup>, die er in Berlin verspottet, sondern um die Erziehung „guter“ Soldaten zur „Landesverteidigung“, um „kräftige“ junge Männer, die sich nicht durch freies Denken, sondern durch vaterländische Treue und Führerschaft im Dienst am Staat auszeichnen. Dazu bedürfe es der Hilfe der Lehrer.

Haben sich die Lehrer dabei als hilfreich erwiesen? Quellen aus der Gründungszeit unserer Schule sollen darüber Auskunft geben. Zunächst ziehen wir zum Vergleich die Rede zum 100. Todestag Friedrich Schillers heran, die Paulsens Gründungsrektor Walther Kirschten 1905 vor der versammelten Schülerschaft Blankeneses gehalten hat.

Kirschten stilisiert in seiner Rede die Schillerfeier zur nationalen Gedenkfeier, Schiller zum geistigen Vorbereiter der deutschen Einheit und zum „leuchtenden Vorbild“ für die Schüler:

„Wodurch Euch Schiller zunächst ein leuchtendes Vorbild sein soll, ist sein eiserner Fleiß! Mit diesem Fleiße aber verband sich die Zähigkeit der Ausdauer, der Ernst der Beharrlichkeit. Sein Streben verlieh ihm das Gefühl seiner persönlichen Größe, den unerschütterlichen Glauben an seine Sendung auf Erden. Was wir aber besonders an Schiller bewundern, ist seine religiös-ideale Weltanschauung. Lest seine Balladen, für die er uns zu begeistern weiß für alles [...] was Menschenherz erhebt, für die Tugenden, die wir so gerne als deutsche Tugenden preisen, für die Treue, für

---

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Ebd.

den Gehorsam, der die erste Pflicht ist, die Demut, die sich selbst bezwingt.“<sup>29</sup>

Der hohe gesellschaftliche Rang Schillers wird von Kirschten dazu benutzt, ihn zum Prototypen des kaiserlichen Untertanen umzudeuten, der die Schüler leiten sollte. Er habe sich besonders durch „eisernen Fleiß“, „Zähigkeit der Ausdauer“ und „Ernst der Beharrlichkeit“ ausgezeichnet, was wohl eher Kirschtens Plänen für seine Schüler als der Realität entspricht. Aus Schillers Schriften sollten sie weitere Sekundärtugenden ableiten, „Demut“, „Treue“, vor allem aber den „Gehorsam, der die erste Pflicht ist.“ Schon hier zeigt sich Kirschten als Vollstrecker des kaiserlichen Programms der Erziehung brauchbaren „Materials“ zur Förderung des Staates. Er geht aber noch weiter:

„In seiner Jugend freilich lag dem freiheitstrunkenen Feuergeist [Schiller] das Wohl der gesamten Menschheit mehr am Herzen als das seines eigenen Volkes, aber je älter und geklärt er wurde, desto heftiger erwachte in ihm der Vaterlandsgedanke. Wer weiß, ob nicht auch manche von euch, durch falsche Propheten betört, Gefahr laufen zu vergessen, dass Vaterland und Freiheit das allerheiligste ist, was nur der Mensch auf Erden besitzen kann.“<sup>30</sup>

Schillers kosmopolitische Haltung wird von ihm als jugendliche Verirrung abgetan. Er sei später „heftiger“ Verfechter des „Vaterlandsgedanken“ gewesen. Diese zweifelhafte Beobachtung verbindet Kirschten mit einer Ermahnung seiner Schüler, niemals zu vergessen, „dass Vaterland und Freiheit das allerheiligste ist, was nur der Mensch auf Erden besitzen kann“. Damit erhalten die zuvor geforderten Sekundärtugenden ihr eigentliches Ziel: Die Förderung des Vaterlandes. Mehr noch: Das Vaterland wird religiös aufgeladen, quasi heilig gesprochen, und zwar mit einem Superlativ: „das allerheiligste“. Auch hier erweist sich Kirschten als Vollstrecker kaiserlich und pröpstlich vorgegebener Ziele.

Ist es ihm aber auch gelungen, seinem Kaiser „gute Soldaten“ zu erziehen? Wir finden auf der Gedenktafel vor unserem großen Musikraum, der ehemaligen Aula unserer Schule, die Namen 89 im Ersten Weltkrieg gefallener Schüler. Am 1. August 1914, direkt zum Kriegsbeginn also, hat Walther Kirschten das erste Abitur unserer Schule abgenommen, eine Notreifepfprüfung für die Oberprima. Alle Schüler bestanden die Prüfung und meldeten sich sofort freiwillig zur Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Zwei von ihnen, Hans Kühl und Gustav Temme, fielen im Jahr 1916 in Frankreich. Kriegsfreiwillig meldete sich auch die Unterprima, die nach einer weiteren Notprüfung im Juli 1915 in den Krieg geschickt

---

29 Walther Kirschten: Schillerfeier. Ansprache an die Blankeneser Schulen am 9. Mai 1905 in Appens Tivoli. (Originalmanuskript aus dem Privatarhiv der Familie).

30 Ebd.

wurde.<sup>31</sup> Die „schwarze Pädagogik“ hatte also Erfolg. Aus „Gehorsam, der die erste Pflicht ist“ und „Vaterlandsgedanken“ waren „gute Soldaten“ geworden.

## **Die „hinkende Trennung“ - Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik Deutschland**

Im Jahre 1919 schrieb die Weimarer Nationalversammlung eine neue deutsche Verfassung und ordnete das Verhältnis zwischen Kirche und Staat neu<sup>32</sup>. Dabei griff sie aber nicht auf den Laizismus zurück, sondern entwarf einen neuen Regelungskomplex. Dieser Regelungskomplex wurde größtenteils 1949 mit in unser aktuelles Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland übernommen. Er erlaubt allen Bürgern freie Wahl und Ausübung ihrer Religion (Art. 136 (1))<sup>33</sup> und die Selbstbestimmung für alle Religions- bzw. Kirchengemeinschaften. Somit ist zwar die Religion noch eine öffentliche Angelegenheit, die Kirchen Körperschaften öffentlichen Rechts, der Staat darf sich aber nicht einmischen. Art. 137<sup>34</sup> sagt aus, dass es keine Staatskirche mehr gibt, wodurch der Staat den verschiedenen Religionsgemeinschaften gegenüber neutral bleibt.

Trotz dieser Trennung von Kirche und Staat ist die Kirche immer noch ein wichtiger Teil der heutigen Gesellschaft geblieben. Sie ist der zweitgrößte Arbeitgeber nach dem Staat.<sup>35</sup> Zwar gibt es immer weniger Bewerber für das Pfarramt und immer weniger Menschen besuchen den Gottesdienst, aber die Wichtigkeit der Kirchen bleibt grundsätzlich unbestritten. Das wird auch durch die Präsenz der Kirchen in den Schulen unterstrichen, da es in Deutschland mehr als 1.200 Konfessionsschulen gibt<sup>36</sup>. Diese werden vom Staat als Privatschulen angesehen, sie stehen jedoch unter der Aufsicht der Bildungsbehörden. Finanziert werden sie durch die jeweiligen Landeskirchen, durch staatliche Förderung und durch Spenden.

Deshalb wird das Modell der Trennung auch als „hinkende Trennung“<sup>37</sup> bezeichnet, da

---

<sup>31</sup> Vgl. 90 Jahre Gymnasium Blankenese, Festschrift, S. 44.

<sup>32</sup> <http://www.infoseiten.slpb.de/geschichte/deutschland/weimarer-republik/die-nationalversammlung-1919/>.

<sup>33</sup> Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 136 (1).

<sup>34</sup> Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 137.

<sup>35</sup> <http://www.kas.de/wf/de/71.7662/>.

<sup>36</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Konfessionsschule>.

<sup>37</sup> <https://www.welt.de/regionales/nrw/article137993783/Religion-kann-anstoessig-sein.html>.

Deutschland die öffentlich ausgeübten Religionen positiv anerkennt. Zudem haben die christlichen Kirchen durch völkerrechtliche Konkordate (katholisch) und Kirchenverträge (evangelisch) bedingte Sonderrechte, wie z.B. nationale christliche Feiertage, die durch die Verfassung geschützt werden. Es gibt Religionsunterricht nicht nur an Privatschulen, sondern auch an staatlichen Schulen, wobei heranwachsenden Kindern Glaubensinhalte und Religionskundliches vermittelt werden. Da Bildung im föderalen Deutschland Ländersache ist, ist der grundsätzlich in der Verfassung als „ordentliches Lehrfach“ verankerte Religionsunterricht von Bundesland zu Bundesland in Ausrichtung in Lehrinhalten sehr verschieden. Außerdem ist die Kirche ein großer Akteur in sozialen und ethnischen Debatten und Kommissionen des Bundestages und der Landtage.

56% und somit die Mehrheit der deutschen Bevölkerung gehören einer der beiden großen christlichen Konfessionen an, was die Wichtigkeit der Kirche in unserer heutigen Gesellschaft widerspiegelt<sup>38</sup>. Trotzdem ist festzustellen, dass sich die Rolle der Kirche in den letzten 100 Jahren sehr verändert hat. Immer weniger Eltern lassen ihre Kinder taufen. 2008 kam es zu ca. 190.000 Taufen und 2013 nur noch zu ca. 164.000 Taufen<sup>39</sup>. Im Vergleich dazu gab es im Jahr 1991 noch ca. 300.000 Taufen<sup>40</sup>. Die Zahl halbierte sich im Laufe von 23 Jahren fast, trotz wachsender Fertilitätsrate.

Trotzdem hat die Kirche heute nicht mehr die gleiche Rolle wie vor 150 Jahren. Früher hatte die Kirche starken Einfluss in der Gesellschaft. Die Kirche bzw. ihre Pfarrer sagten den Kirchenmitgliedern, welche Werte sie haben sollten, was sie akzeptieren und nicht akzeptieren sollten. Früher hatte die Kirche auch eine politische Rolle, um die Bevölkerung zu kontrollieren. Heute ist das nicht mehr so. Heute ist diese rigide Einflussnahme mehrheitlich einem Sinnstiftungsangebot unter vielen in der pluralen Gesellschaft gewichen.

---

<sup>38</sup> <http://www.kirchenaustritt.de/statistik>.

<sup>39</sup> [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein\\_-\\_Zahlen\\_und\\_Fakten/DBK\\_Zahlen-und-Fakten2013-14\\_Internet.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/DBK_Zahlen-und-Fakten2013-14_Internet.pdf).

<sup>40</sup> [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Gastbeitraege/EntwicklungKirchenmitglieder.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Gastbeitraege/EntwicklungKirchenmitglieder.pdf?__blob=publicationFile).

## Fazit

Wer ist dieser Propst Paulsen? Warum konnte ein Geistlicher eine Schule gründen? Welche Ziele, welche Wirkungen hatte er? Unser anfängliches Fragen nach Propst Paulsen hat viele weitere Fragen und eine Fülle notwendiger Antworten nach sich gezogen. Paulsen ist nicht ohne die Kontexte zu verstehen, in denen er handelt, nicht ohne den nationalistischen Zeitgeist, nicht ohne die Tradition und Wandlung des Verhältnisses von Kirche und Monarchie, nicht ohne den technologischen und wirtschaftlichen Wandel im Zeitalter der Industrialisierung. Wer aber macht nun Geschichte? Personen oder Strukturen? Sind es „große Männer“, wie Heinrich von Treitschke behauptet, oder sind es die schwer überschaubar zusammenwirkenden Umstände, Strukturen und Interessen der jeweiligen Zeit, die Geschichte schreiben? Nein: Nur ein Zusammenspiel beider Faktoren konnte die Geschichte Blankeneses formen. Das konnten wir durch unsere Arbeit lernen. Die Erfordernisse der Zeit, und ein höchst macht- und einflussreicher und geschickter, wenn auch nicht unbedingt großer Mann, denn dazu gehörte mehr. Propst Paulsen war ein Gestalter des in er Zeit zu Gestaltenden. Dabei ist er zugleich Machthaber nach unten und Diener, bzw. Ausführer nach oben. Unsere Untersuchungen haben uns gezeigt, dass Paulsen ein bedeutendes Glied in einer hierarchischen Kette von Interessen war, an deren Spitze die kaiserlichen Forderungen standen und deren Ende die Schüler der Realschule zu Blankenese bildeten, durch „wahre Bildung“ zu „Vaterlandsliebe“ und „guten Soldaten“ erzogen.

Sicher war Propst Paulsen eine charismatische Persönlichkeit mit viel Ehrgeiz und einem sehr ausgeprägten Willen. Er hatte dabei keine einfachen Startvoraussetzungen, denn der Staat emanzipierte sich kurz vor Schulgründung klar von der Kirche. Trotz allem und durch seinen dem Zeitgeist wohlgesonnenen Nationalismus hat es Paulsen geschafft, unsere Schule nach seinen Zielen aus dem Boden zu stampfen. Dazu trug erheblich der wirtschaftliche Umschwung Blankeneses seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei, das erst die wirtschaftlichen Interessen und den bürgerlichen Besitz nach Blankenese brachten, die für die Errichtung einer Höheren Schule für modern-praktische Realienbildung notwendig waren. Wirtschaftswandel, Prosperität und Bevölkerungszuwachs Populationszuwachs bilden das strukturelle Fundament für Theodor Paulsens Wirkungen. Diese Tatsache muss Paulsens Pläne um einiges erleichtert haben.

Man kann behaupten, dass Theodor Paulsen als Instanz zwischen Kirche und staatlichen Interessen fungierte, um in seinen beiden Funktionen dem Staat als Sprachrohr zum Bürgertum zu dienen. Kirchenpropst Theodor Paulsen war die Verkörperung des Bündnisses von Thron und Altar, als Kirchen- und Bildungspolitiker gleichermaßen war er einer der letzten Vertreter seiner dieser Art zu seiner Zeit.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## 1. Quellen:

- Propst Theodor Paulsen, Lebenserinnerungen 1919 bis 1921.
- Sonderabdruck aus den „Norddeutschen Nachrichten“, Zum 25jährigen Bestehen der Realschule in Blankenese.
- Leonhardt, Rudolph W.: Die Schule der Nation: Die Schule, in DIE ZEIT, Ausgabe 44, 31.10.1969.
- Hamburger Freihafen: Mitteilungsblatt d. Hamburger Freihafens von 1889 e.V.
- Walther Kirschten: Schillerfeier. Ansprache an die Blankeneser Schulen am 9. Mai 1905 in Appens Tivoli. (Originalmanuskript aus dem Privatarchiv der Familie).
- Eröffnungsansprache Kaiser Wilhelms II. Zur Reichsschulkonferenz 1890, in: Giese, G.: Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800. Göttingen 1961, S. 196ff.

## 2. Sekundärliteratur:

- Bodo Schümann: Paulsen, Theodor. In: Hamburgische Biografie. Band 3, Wallstein, Göttingen 2006, ISBN 3-8353-0081-4, S. 291–292.
- Festschrift zur Hundertjahrfeier des Gymnasium Blankeneses, Band 1: Und die Schönste dieser Früchte war die Schule.
- Volker Detlef Heydorn, 100 Jahre Propst Paulsen zum Pastor gewählt, BBV 1984.
- Michael Stürmer, Das Ruhelose Reich: Deutschland 1866 bis 1918, Berlin, Severin & Siedler, 1983.
- Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte, Stuttgart, 1964.
- Meyer, Großer Konversations-Lexikon, Leipzig, 1907.
- 90 Jahre Gymnasium Blankenese, Festschrift, S. 44.

## 3. Internetquellen:

- <https://www.welt.de>
- <http://www.kirchenaustritt.de>
- <http://www.dbk.de>
- <https://www.destatis.de>
- <http://www.infoseiten.slpb.de>
- <https://de.wikipedia.org>
- <http://www.kas.de>



## Arbeitsbericht

Zu guter Letzt möchten wir die Entwicklung unseres Projekts und den Arbeitsprozess der letzten Monate schildern. Alles begann im September letzten Jahres mit der ersten Geschichtsstunde im neuen Schuljahr. Unser Tutor, Herr Wehner, hat uns den Kurs sowie das Geschichtsprojekt vorgestellt und uns Methoden und Techniken zum Herangehen an die Themen erläutert. Für uns war das alles unentdecktes Neuland. Wir waren unsicher, was von uns erwartet wurde und wie wir vorgehen sollten. Daraufhin haben wir im Laufe der Woche die Gruppen gebildet und unser Thema „1892: Probst Paulsen und Walther Kirschten. Schule und Kirche – Thron und Altar? / Protestantismus und Obrigkeit“ ausgesucht. In der nächsten Stunde haben wir mit unserer Leitfrage begonnen, wodurch unsere Vorstellung bezüglich der Arbeit erste Strukturen angenommen hat und wir uns sicherer und wohler fühlten.

Am 11. November 2016 statteten wir mit unserem Kurs dem Hamburger Staatsarchiv einen Besuch ab, wo wir den richtigen Umgang mit Quellen und mögliche Strategien zur Ausarbeitung der Quellen kennengelernt haben. Leider aber haben wir dort keine Quellen gefunden, die unserem Thema weiterhelfen konnten. Wir haben uns daraufhin das erste Mal gemeinsam getroffen, um uns auf das Experteninterview mit Herrn Hans Jürgen Höhling, einem ehemaligen Geschichtslehrer und Fachmann für unser Thema, vorzubereiten und auch um die Blankeneser Kirchenchronik telefonisch anzufordern. Bei dem Treffen mit Hans Jürgen Höhling haben wir sehr viel Neues über das Thema erfahren und neue Erkenntnisse gesammelt. Auch haben wir erfahren, wie groß unser Thema eigentlich ist bzw. sein kann, wenn wir es nicht eingrenzen. Diese Komplexität hat uns teilweise verwirrt. Die Folge davon war, dass wir erst einmal unser Thema zu groß für uns gemacht haben, wodurch wir beim nächsten Gruppentreffen die Tiefphase unserer Motivation und Frustration erlebten.

Diese verging aber ganz schnell nach einem neuen Anstoß durch unseren Tutor, Herrn Wehner. Gemeinsam haben wir unser Thema wieder kleingekocht und eine klare Aufgabenverteilung besprochen. Nach einem leider erfolglosen Besuch bei der Universitätsbibliothek Hamburg haben wir eine vorläufige Gliederung aufgestellt, die uns von dort an als strukturellen Leitfaden diente und uns wegen der mitkommenden Übersichtlichkeit das Arbeiten erleichterte. Im Laufe der nächsten Woche erhielten wir von Herrn Wehner viele Quellen, die sehr ins Detail gingen und uns immer mehr einen genauen Überblick über unser Thema verschafften. Je mehr wir in diesen Quellen lasen, desto mehr verstanden wir Probst Paulsens Ziele, sein Tun und Blankenese in dieser Zeit. Aber es wurde uns auch immer klarer, was uns fehlte und wie wir Hans Jürgen Höhling beim nächsten Experteninterview danach fragen konnten.

Beim nächsten Treffen mit Hans Jürgen Höhling haben wir wieder neue Quellen bekommen und eine freie und sehr hilfreiche Spekulationsrunde mit ihm angestellt. Danach hatten wir das Gefühl, so viel über unser Thema zu wissen, dass wir darüber in individuellen Arbeitsphasen über die Weihnachtsferien schreiben konnten. Jedes Gruppenmitglied widmete sich hauptsächlich einem Unterthema. Das Verfassen der Texte gab uns ein sehr gutes Gefühl der Produktivität, da etwas entstand, jedoch begann nach dem Jahreswechsel der Punkt, an dem wir in Zeitdruck gerieten, da sich die Anzahl unserer Untertexte noch in Grenzen hielt. Was uns aber noch größeren Zeitdruck machte, waren die schriftlichen Überprüfungen in Mathematik, Deutsch und Englisch/ Spanisch, die für mehrere Wochen unsere Zeit beanspruchten und uns vom Weiterarbeiten an dem Projekt abhielten.

Nach den schriftlichen Überprüfungen wurde uns immer klarer, wie wenig Zeit wir noch hatten und wie viel wir noch schreiben mussten. Damit startete unsere Endphase im Februar. Im Geschichtskurs machten wir eine To-Do Liste und verteilten die noch fehlenden Themen. Daraufhin setzten wir das Schreiben fort und finalisierten unsere Untertexte. Dann besprachen wir sie gemeinsam mit unserem Tutor. Gemeinsam fügten wir die Texte zusammen und trafen uns ein letztes Mal mit Herrn Hans Jürgen Höhling, der uns ein Feedback zu unseren Texten gab und noch letzte Fragen bezüglich unserem Thema und unseren Texten klärte. Immer mehr bekamen wir das Gefühl, fertig zu werden. Am Montag und Dienstag vor der Abgabe schrieben wir alle gemeinsam das Schlusskapitel zu unserer Arbeit und somit auch den Schluss unserer Arbeit.